

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Sechs und Vierzigstes Stück.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-68441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-68441)

581

# Der Volksfreund

oder

## Gemeinnütziges Wochenblatt

für

### den Städter und Landmann.

Sechs und Vierzigstes Stück.

Da viele Leser dieser Blätter den Wunsch geäußert haben, daß in denselben möglichst kurzgefaßte Nachrichten von verschiedenen, und besonders den, durch den bisherigen Krieg vorzüglich merkwürdigen Ländern, gegeben werden möchten, und die Herausgeber hiermit gerne dienen, so wie überhaupt dem Geschmack des größeren Theils der Leser sich willig fügen wollen, wenn ihnen nur bekannt ist, was am liebsten gelesen wird, als weßfalls auch bisher Blätter verschiedenen Inhalts geliefert worden: so wird jetzt mit einer kurzen Geschichte der Republik Holland, oder der sogenannten sieben vereinigten Provinzen angefangen, und soll demnächst eine gleiche Erzählung von Brabant, die jeden Zeitungs-Leser äusserst interessiren muß, nachfolgen.

## H o l l a n d.

(Fortsetzung des im 2ten Stücke abgebrochenen Aufsatzes.)

Wenn die Wahrheit noch nicht einleuchtend geworden ist, daß vereinigte Kräfte der Menschen fast alles aus dem Erdenrund machen können, der komme nach Holland und lerne! Hat sich die Natur gegen irgend einen Punct Erde stiefmüthlich (im schlimmsten Verstande) bewiesen, so hat sie es hier gethan, und nur Menschenhände und Geist der Erfindung mußten es zu dem schaffen, was es ist, denn nur Schönheit in Ansehung der Lage war alles, was ihnen die Natur dazu lieb. Elend, und nur der Wohnsitz eckelhafter Thiere war der ist tragbare Boden, auf dem Heerden an Heerden im besten Grase weiden; ein Spiel der offenbaren See waren die ist durch Menschenhand besetzte Ufer; über die Gegenden, wo kein Fuß eines Thieres oder Menschen, ohne zu sinken gehen konnte, hüpfen Schaafe, oder heben sich stolze Gebäude empor. So stritten Menschenhände und Menschenwirksamkeit gegen die Erde, die freudlos und unnütz zu seyn schien, und nöthigten selbst dem Oberkörper der Luft reines gesundes Einathmen ab, zwar freilich nicht die ganz gesunde reine Luft; denn aus den Kanälen und Sümpfen steigen natur-



natürlich Dämpfe hervor, die die Luft verdicken; und auch häufige Nebel und Regen, wo der letztere meist seinen Gang aus der See über das Land nimmt, tragen vieles bey, das Klima im Ganzen feucht und kalt zu machen. Doch auch diese so rauhen Ost- und Nordwinde, die im Winter die Kälte erhöhen, und den Fluß verschließen, weiß der Holländer sich noch zu einem Mittel umzuschaffen, das ihm bey fröhlichen und zahlreichen Schlittenfahrten das traurige des Winters vergütet.

Die vereinigten Niederlande, von welchen wir hier eigentlich reden, bestehen aus 7 Provinzen, nemlich Holland, Niedergeldern, Zeeland, Utrecht, Friesland, Obernssel und Grönningen, und grenzen mit Einschließung der sogenannten Generalitäts-Lande, \*) gegen Mittag an das östereichische Flandern und Brabant, gegen Morgen an das Oberquartier des Herzogthums Geldern, Cleve etc. gegen Mitternacht und Abend an die Nordsee. Nicht genug, daß der Boden zu einem Paradies umgeschaffen ist; der innere Zirkel, in dem der Bewohner lebt, muß es auch im kleinen seyn. Fleißiger und schöner angebaut, kann ihm wohl kein anderes Land ertgegen gestellt werden, und ob auch nicht fühne künstliche Gebäude die Städte anfüllen, wo ist eine andere Stadt, und eine andere Provinz, die es ihr an Geschmack und Reinlichkeit zuvor thut, wenn es gar eine andere giebt, die es ihr nur nachthut? Die Kanäle, die gemeinlich

in der Gassen gehen, werden von beydenseitigen Schatten der Bäume geziert, und sind sich so in ihrer Bauart gleich, daß man sagt, Eine Stadt in Holland sehen, heißt, sie alle gesehen haben. Allenthalben durchschneiden Gräben und Kanäle das Land, die unumgänglich notwendig sind, ob sie gleich unsägliche Mühe und Kosten verursachten, weil es an einigen Orten wirklich tiefer als die Fläche des Meeres liegt, und bey jeder anschwellenden Fluth in der äußersten Gefahr wäre, überschwemmt zu werden. Unzählige Schöpfmühlen von eigener Art der Erfindung heben das Wasser zu einer gewissen Höhe, bis es durch die Kanäle abgeleitet, den Flüssen und dem Meer zugeführt wird. Die vornehmsten Flüsse, so die vereinigten Lande durchwässern, sind die Rhein, Maas, Samber, Ick, Veicht und Schelde. Holland ist überhaupt ein vorzüglich redendes Beispiel von den Veränderungen, die auf der Erde entstehen. Die Stürme aus Nordwesten haben vieles Land durch die Überschwemmungen weggespült, und auf andere Art untermindert, wodurch ganze Gegenden und Bäume gesunken sind. Nur einige Provinzen, die nicht an der See liegen, haben einen weniger lockern Boden, daher trifft man hin und wieder schwimmende Inseln an. Zu Wel bey Ammersode, einem Dorfe in dem Ante Bommelerwaard, hinter dem Damme an der Maas, wo nach der gemeinen Sage vor hundert Jahren ein Dambruch gewesen seyn soll,

\*) Unter Generalitäts-Lande versteht man diejenigen Lande, welche die vereinigten Provinzen durch gemeinschaftliche Waffen erobert haben.

liegt ein kleiner Busch, der aus einigen ansehnlichen freistehenden Bäumen und verschiedenen Sträuchern besteht; dieser Busch steigt und sinkt mit dem Wasser in dieser Gegend. Sehr viele Producte liegen unordentlich durch einander, und sind redende Beweise, daß Regen, Winde und Überschwemmungen eins auf das andere gehäuft haben. Als man im Jahr 1605 zu Amsterdam einen Brunnen grub, um süßes Wasser zu erhalten, und schon zweihundert und etliche dreißig Fuß tief war, zählte man neunzehn verschiedene Lagen von Gartenerde, Torf, Sand, Thon u. s. w., ja in einer Tiefe von hundert Fuß fand man Seemuscheln. In der Stadt Grönningen entdeckte man ein Schiff unter der Erde unter einem Gasthose, und außer der Stadt zwei Stücke von einem Steine, die auf einander paßten, und doch einige Fuß von einander lagen. In der Grafschaft Zutphen hat man das Gerippe von einem Wallfisch gefunden, und außerdem noch Versteinerungen und Bäume, die alle von den Veränderungen zeugen, die Holland besonders erfahren hat. Auch sind die Folgen der Überschwemmungen in redenden Denkmälern zu finden. z. B. die Inseln Texel, Marken und Wieringen sind von Nordholland, Ers und Emmelvord aber von Obernssel abgerissen worden, und Nordholland fährt, ohngeachtet der guten Seebäume, immer noch fort zu sinken. Vor einigen Jahren ward in der Yssel bey Doesburg der Schenkel eines Thieres, von beynabe zwey Ellen lang, und sieben und fünfzig Pfund schwer gefunden. Eben-

falls fand man einen versteinerten Knochen von einem Elephanten zu vierzig Pfund, eine Menge versteinerte Seemuscheln und Hanzähne, ja ein versteinertes Stück von der Rippe eines Krokodills auf dem St. Petersberge bey Mastricht, obgleich das Thier in Egypten zu Hause ist. Wo also die Natur nicht unmittelbar dem Kunstfleisse der Bewohner hülfreiche Hand bietet, da muß sie es mittelbar thun, und dieses kleine, seiner Natur nach dürftige und ungesunde Land, ward bloß durch mechanische Künste, durch Unverdorrenheit und Betriebsamkeit zu dem, was es ist, umgeformt. Nähere Bekanntschaft mit ihm, dem mehr oder weniger Vortheilhaften des Bodens, und der Kunst der Bewohner, wird uns von Holland einen vollständigern Begriff gewähren, und wir wenden uns daher zuerst zu der Übersicht der natürlichen Erzeugnisse oder Producte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Klugheit.

Rudolf von Zabsburg sagte zu einem Weißgerber, den er auf der Strafe arbeiten sah: — „Es wäre doch wohl ein schönes Leben; jährlich hundert Mark Einkünfte, und eine schöne Frau zu besitzen?“

„Ich habe beides,“ erwiderte der Gerber.

„Das wäre! — Ich will mich selbst davon überzeugen!“

Augenblicklich zog der Gerber sich besser an, ließ eine kostbare Mahlzeit zuriichten,

ten, sein silbernes und goldenes Geschirr auf den Kredenzisch stellen, und seine schöne Gattinn mußte sich in ihrer schönsten Kleidung zeigen.

Der Kaiser kam, fand alles über seine Erwartung schön, und konnte es nicht genug loben.

„Aber mein lieber Mann, warum treibst Ihr bei solchem Vermögen noch diese schmutzige Handthierung?“ fragte Rudolf.

Sie schändet mich nicht, gnädiger Herr, antwortete der Gerber: denn sie hat mich glücklich gemacht. — Ich würd' es bald nicht mehr seyn, wenn ich sie fahren ließe.

Wie sich doch die Zeiten geändert haben! Heutiges Tages kann ein Handwerker noch weit von goldenen und silbernen Geschirr entfernt seyn, und nur ein paar tausend Thalerchen erworben haben, so schämt er sich seines Handwerks, das ihn reich gemacht hat, und läßt es liegen. Hat er übrigens noch dazu eine schöne Frau, so muß er einen andern Titel annehmen, und die sieben Töchter müssen sich herausputzen, damit es Niemanden von dem ehemaligen Stande des Vaters einfalle, sie heirathen zu wollen. Ob das gut sey? — Ich zweifle.

**Kennzeichen der, unter dem Namen Ros, für Pferde so höchst gefährlichen und ansteckenden Krankheit.**

(Aus der Wolfenbütelschen Landzeitung.)

Die Zeichen, woran man diese Krankheit erkennt, sind nicht immer die nämlichen: sie ändern

sich nach den verschiedenen Graden der Krankheit, und können füglich in drei Classen eingetheilt werden, nämlich Zeichen des Roses im 1. 2. und 3. Grade. **Erster Grad.** Drüsen des Kopfes im ersten Grade sind: 1) dem Pferde läuft aus einem Nasentoch eine dünne weiße Feuchtigkeit, welche aber oft nicht eher sichtbar ist, bis das Pferd einige Bewegung gemacht hat. 2) Die Schleimhaut der Nase ist etwas angeschwollen, sieht röthlich aus, als im natürlichen Zustande. 3) Man sieht auf oder dieser Haut mehrere gefäßartige Blutgefäße, welche man im natürlichen Zustande nicht sieht. 4) In den Kanalschen sind oder mehrere geschwollene Drüsen, besonders auf der Seite, wo das Pferd auswirft. 5) Das Haar dieser Thiere ist sehr glänzend, weiß oder den andern Thierkrankheiten kränzlich. 6) Das vollkommene Gesandwerden dieser Thiere mit obigen Zeichen. 7) Der Harn geht dick und wässerig ab.

**Zeichen des zweiten Grades sind:** 1) Die dünn und wärrig gewesene, aus der Nase stiehende Feuchtigkeit wird nun dicker, ist gelb oder grün, und hängt sich an die unteren Ränder der Nase fest an. 2) Das Nasentoch, aus welchem diese Feuchtigkeit läuft, schüttelt sich mit seinem obern Rande etwas in die Höhe. 3) Die in den Kanalschen liegenden Drüsen werden schmerzhaft, und hängen sich an der Kinnlade an.

**Zeichen des dritten Grades sind:** 1) Die Feuchtigkeit, welche aus der Nase stiehet, ist nun grau oder schwarz und riecht sehr übel. 2) Man sieht hier und da einige Blutsriemen in dieser Materie. 3) Es folgen öfters Blutungen aus der Nase. 4) Die Pferde werfen aus beiden Nasentöchern oben genannte Feuchtigkeit aus. 5) Fressende Geschwüre in der Nase. 6) Die Drüsen in den Kanalschen sind bey dem geringsten Anfühlen schmerzhaft, und können nicht mehr bewegt werden. 7) Die Augen hängen hervor, sind tränenend und trüb. 8) Das untere Augenlid ist angeschwollen. 9) Die Nasenknochen schwellen auf, und heben sich in die Höhe. 10) Das Pferd frisst nicht mehr, ist matt und abgeschlagen: es hustet, die Füsse und der Hodensack sind geschwollen. 11) Das Pferd geht an einem oder dem andern Fuße lahmt, ohne daß man äußerlich etwas sehen kann, und dieses ist meistens das Zeichen, daß das Thier bald sterben wird. Es ist um so nöthiger, alle Zeichen dieser Krankheit, und in allen ihren verschiedenen Graden zu erkennen, und genau zu bemerken, als sie meistens mit dem Stenael der Drüse, deren Seitensack, der Lungenstuch u. d. andern Brustkrankheiten der Pferde verwechselt wird.

# Der Volksfreund

381

oder

## Gemeinnütziges Wochenblatt

für

den Städter und Landmann.

Sieben und Vierzigstes Stück.

### H o l l a n d.

(Fortsetzung)

Wäre Holland mit allem so wenig versorgt, als es mit Getreide versorgt ist, so wäre es im eigentlichen Verstande ein armes Land zu nennen. Im Ganzen wird nicht so viel erzeugt als notwendig ist; jedoch fehlet es in einigen Provinzen nicht, und der allgemeine Abgang wird durch große Zufuhr auswärtiger Orte reichlich ersetzt. Der Buchweizen ist, so wie viele andere Gewächse, kein ursprünglich holländisches Gewächs, er ist ohngefähr vor dreihundert Jahren durch die Türken aus Afrika nach Europa gebracht worden. Eben so giebt es noch verschiedene sibirische Arten Gerste, und andere aus der amerikanischen Provinz Karolina, die sehr gut fortkommen. An Färberröthe (oder Krapp) bezeigen sie ihren Fleiß, und der Boden seine Fruchtbarkeit, so wie an Taback, Obst, Blumen, wohin vorzüglich die schönsten Tulpen gehören, von denen eine Zwiebel oft zu 1000 und mehr Gulden verkauft ist.

Da wir schon oben angemerkt haben, daß Holland nur durch Menschenhände aus einem sumpfigen, morastigen Boden zu einem fruchtbaren umgeschaffen worden ist, so wird sich ohne viele Erklärung einsehen lassen, daß große Gebirge und in ihnen unterirdische Schätze nicht zu suchen seyn können, da der Boden im Allgemeinen zu Viehweiden am bequemsten zu seyn scheint, und er die übrigen Güter nur zum Theil, oder durch Menschen hat. Eisen findet sich nur in Geldern, und zwar in der Grafschaft Zutphen, auch noch an einigen andern Orten, führt aber den Namen Sumpferz, welches aufgesucht, und mit dem andern eingeführten Eisen und Stahl verarbeitet wird. Die Steinbrüche in Grönningen geben doch einigermaßen Steine zum Bauen und Wegbessern her; allein die meisten werden aus andern Orten nach Holland gebracht. Die zum Bau so notwendige Materie, den Kalk, giebt ihnen die Natur unzubereitet in der ungeheuren

U a a

Mens

